

## Eduard Bernstein 80 Jahre.

Ein sozialdemokratischer Politiker.

Am 6. Januar vollendet der sozialdemokratische Politiker Eduard Bernstein sein 80. Lebensjahr. In Berlin geboren, besuchte er das Berderische Gymnasium und wandte sich, nachdem er erst im Bankfach tätig war, 1878 der Politik zu. 1880 ging Bernstein nach Zürich, wo das Blatt der deutschen Sozialdemokratie, „Der Sozialdemokrat“, erschien. 1888 aus der Schweiz ausgewiesen, ging Bernstein mit dem „Sozialdemokrat“ nach London. Erst 1901 kehrte er nach Deutschland zurück, da er von den Behörden außer Verfolgung gestellt wurde.



Durch Bernstein wurde der große Streit in der deutschen Sozialdemokratie über zeitgemäße Anpassung entfacht, wobei Bernstein die Führung der sogenannten revisionistischen Richtung innehatte. Während des Krieges setzte er dauernd sein internationales Ansehen ein, um eine Verständigung zwischen England und Deutschland anzubahnen, allerdings ohne Erfolg. Bernstein ist seit 1920 unbefristeter Stadtrat in Berlin-Schöneberg. Im alten Reichstag sah er von 1902-1906 und dann wieder von 1912-1918. Der Nationalversammlung gehörte er nicht an, war aber von 1920 bis 1928 Mitglied des neuen Reichstages.

### Kanada nimmt Ukraineflüchtlinge auf.

Jede Ansiedlerfamilie erhält 10 000 Mark. Nach einer Stockholmer Meldung ist von kanadischer Regierungseite jetzt erlaubt worden, daß 62 Familien der russischen Ukraineflüchtlinge, die im Sommer 1920 ausgewandert sind und seitdem in Schweden wohnen, nach Kanada überföhrt werden dürfen. Gleichzeitig sind von kanadischer Seite 150 000 Dollar zur Verfügung gestellt, die als Anleihe für die Reise und die Niederlassung in Kanada dienen sollen.

### Explosion in einer Apotheke.

Sieben Verletzte. Wie aus Santa Clara in Kalifornien gemeldet wird, erfolgte in einer dortigen Apotheke infolge Entzündung von Säfen eine Explosion, wobei die Vorderfront von sieben Wänden zerbrach und sieben Personen verletzt wurden, darunter eine tödlich.

### Die Poleniedlung in Bohnowo.

Der Staat wird einschreiten. In der ständischen Gutsausstellung in der Grenzmark Posen-Westpreußen wird von zuständiger Seite ein Einspruch der preussischen Behörden angefündigt. Wenn auch der Verkäufer, Prinz Bernhard zur Lippe, den Verkauf mit polnischen Bauern getätigt habe, so sei damit, wie erklärt wird, der Verkauf noch keineswegs erledigt. Zunächst sei der Verkauf noch nicht rechtskräftig geworden, weil er auf Grund einer Bundesratsverordnung von 1918 der Genehmigung des zuständigen Landes es unterliege. Die Genehmigung ist bisher nicht erfolgt, so daß das preussische Landwirtschaftsministerium als höhere Instanz vorläufig von ministeriellen Maßnahmen abgesehen hat. Außerdem würde dieser Verkauf von Teilen des Gutes auch nach dem Reichsiedlungsgesetz in Frage gestellt sein, da nach dessen Bestimmungen bei Gutsverkäufen in der Schwarz bei Wätern von über 500 Hektar Größe die Reichsiedlungsgesellschaft das Recht besitzt, in den Vertrag einzutreten.

## So hab' ich Liebste dich gefunden

Roman von Margarete Elzer.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Gundula merkte ihm an, wie schwer ihm diese Bitte wurde. Und sie hätte so gern mit ihren Fingern zart über die gekrauste Stirn gestrichen. Es war ihr schmerzlich, daß sie das nicht durfte, sondern mit gleichmäßig ruhiger Stimme nur sagen konnte:  
„Wenn du den Sepp dafür nehmen willst? Dann kann ich Steiner samt seiner jungen Frau bei uns einstellen!“  
Kaver atmete erleichtert auf:  
„Wenn du das tun wolltest? Ich bin dir schon so viel Dank schuldig!“  
„Wer spricht davon unter Kameraden!“  
Sie bot ihm mit ihrem hübschen Lächeln die Hand und er schlug ein, tief bedrückt, daß er immer der Rechmende war in diesem Bund. Als erriete Gundula seine Gedanken, sprach sie ihm gut zu:  
„Es wird auch einmal wieder die Zeit kommen, wo ich dich brauche!“  
„Du wirst mich immer und allzeit für dich bereit finden!“  
Und es war ihnen beiden, als erneuerten sie ihren Bund in dieser Stunde. Kaver nickte ihr noch einmal mit einem ernsten Lächeln zu.  
„Wie geht es dem Vater?“  
„Nicht gut, glaub ich, Kaver. Er magt ja nie, und spricht nicht über seine Leiden, aber sieht so elend und verfallen aus. Ich sorge mich sehr um ihn. Und es tut so weh, daß es keine Linderung dafür gibt.“  
„Daß ein rechtes Sorgenpädel, Gundula!“  
„Und müßt' es nicht wissen. Ich müßt' ja schrecklich einsam sein, wenn mir der Vater einmal genommen würde.“  
„Es ging Kaver durch und durch, wie sie das so still

## Großfeuer in Borgsdorf.

Drei Feuerwehrlente verletzt.

In Borgsdorf bei Oranienburg brach ein Großfeuer aus, das mehrere Lagerhallen, Büroräume und eine Garage vernichtete. Der Brand erhielt durch die Fett- und Ölvorräte, die in den Schuppen lagerten, einen besonders gefährlichen Charakter. Als die Feuerwehren aus Oranienburg und den anliegenden Ortschaften an der Brandstelle erschienen, standen bereits alle Räume des Lagers in Flammen. Nur mit Mühe gelang es, einige Säurekofflaschen, kurz bevor die Flammen auf ihren Standplatz übergriffen, zu entfernen. Bei den Vorkämpfen, die mehrere Stunden dauerten, erlitten selber drei Feuerwehrlente Verletzungen.

## Die Gefahr für den Welfenschatz.

Neue Bemühungen.

Die städtischen Kollegien in Hannover haben bekanntlich ein Eingreifen zum Erwerb des Welfenschates in Deutschen Reich wegen Geldmangels abgelehnt. Die Gefahr des endgültigen Verkaufs nach Amerika ist in unmittelbarer Nähe gerückt. Nun hatte der Herzog von Braunschweig-Lüneburg das Konsortium von deutschen und englischen Kunsthändlern, das die Sammlung angekauft hat, verpflichtet, den Welfenschatz mehreren deutschen Museen für längere Zeit zu Ausstellungs Zwecken zu überlassen, bevor die Reliquien nach dem Ausland gebracht werden. Die erste Ausstellung soll demnächst in Berlin, die zweite in Frankfurt am Main stattfinden. Inzwischen haben neue Bemühungen um die Erhaltung des wertvollen Kulturgutes für Deutschland eingesetzt. Der Heimatbund Niedersachsen hat beschlossen, durch den hannoverschen Oberbürgermeister Dr. Menge bei der preussischen Staatsregierung die Genehmigung zu einer Lotterie für die Ausbringung von Mitteln zum Erwerb des Welfenschates nachzusuchen. Außerdem soll ein Appell an kapitalkräftige Kreise des In- und Auslandes gerichtet werden, um sie für die Ausbringung von Mitteln zu dem gleichen Zweck zu interessieren.

## Feuer im Kapitol in Washington.

Zehn wertvolle Gemälde vernichtet.

Vor einigen Tagen brannte es im Weißen Hause in Washington, dem Wohnsitz des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Jetzt wird ein Brand aus dem Kapitol in Washington, dem Sitz des Kongresses, gemeldet. Das Feuer brach im Archivräume des Repräsentantenhauses, wo ein Künstler mit der Aufrichtung der Wandmalereien beschäftigt war, aus; es konnte nach 1½ Stunden gelöscht werden. Zuerst befürchtete man, daß viele historische Dokumente vernichtet worden seien; das ist jedoch glücklicherweise nicht der Fall. Dagegen sind mehrere Gebäudemodelle und zehn wertvolle Gemälde zerstört worden.

Das Kapitol ist das imposanteste öffentliche Gebäude in Washington. Es ist aus Sandsteinquadern und weißem Marmor erbaut und bedeckt eine Grundfläche von 1,4 Hektar. Das Mittelgebäude wird von einem mit einer



Das Kapitol in Washington.

Statue der Freiheit gekrönten Dom überröhrt. Drei korinthische Säulenhallen zieren die östliche Hauptfront. Die zu ihnen hinauf führenden Freitreppen sind mit den Statuen des Friedens, des Krieges, der Zivilisation und des Kolombus geziert. Vor dem Gebäude selbst steht ein Reiterdenkmal Washingtons. Eine ergene Tür, die von Miller in München gegossen wurde, führt in die vom Dom überröhrt Notunde, die mit historischen Fresken, Reliefs und Wandgemälden geschmückt ist. Südlich von

der Notunde liegen die Nationalgalerie, mit Standbildern berühmter Amerikaner, und die Halle der Repräsentanten. Im nördlichen Flügel befinden sich der Senatsaal und der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten, eine Bibliothek u. a.

## „Feuerdrill“ und „Gedrängedrill.“

Wie man eine Panik einschränken kann. Mehr als 70 Todesopfer hat die furchtbare Kinokatastrophe in Paisley in Schottland gefordert. Die unglücklichen Kinder, die hier ihr junges Leben verloren haben, sind aber nicht dem Brande selbst, sondern der wilden Panik, die nach dem Ausbruch des Feuers im Zuschauerraum entzündet war, zum Opfer gefallen: sie sind von andern, nachdrängenden Kindern niedergedrückt worden, konnten sich nicht mehr aufrichten und sind erstickt. Die Panik bei einer Katastrophe, welcherart sie auch sein mag, ist — man darf das ruhig sagen — in vielen Fällen schlimmer als die Katastrophe selbst.

Wie kann nun aber eine Panik, wenn auch nicht ganz verhütet, so doch wenigstens eingedämmt werden? Eine Panik besonders in Schulen, Theatern, Kinos und an anderen Stätten, an denen sich viel Volk zu versammeln pflegt und an denen im Falle eines Alarms leicht ein Gedränge entstehen kann? In den Schulen wurde früher und wird vielleicht hier und da auch jetzt noch eine Art „Feuerdrill“ geübt: die Schüler sollen bei Alarm zu zweien antreten, wie etwa in der Turnhalle, und dann vom Lehrer hinausgeführt werden. Um zu erproben, ob sie in Gefahrenfällen immer in Bereitschaft sind, läßt man die Alarmglocke von Zeit zu Zeit plötzlich ertönen, so daß die Schüler nicht wissen können, ob es sich um eine wirkliche Gefahr oder um eine „Generalprobe“ handelt.

Nun meint aber ein bekannter Schulmann, der Geh. Studienrat W. Wetzelamp, der sich eingehend mit diesen Drillfragen beschäftigt hat, nicht mit Unrecht, daß der „Feuerdrill“ in der Schule an sich zwar eine gute Sache sei, aber den Zweck, eine Panik zu verhüten, doch nicht ganz erfüllen dürfte. Die Schüler würden z. B., wenn sie sich nicht in ihrer gewohnten Klasse befänden, bei Alarm wahrscheinlich nicht sofort zu zweien antreten. Außerdem aber würde der „Feuerdrill“ für das spätere Leben kaum irgendwelche Bedeutung haben, denn dann sei kein Lehrer da, der antreten lasse und hinausführe. Weit besser als der „Feuerdrill“ sei aus diesen Gründen der sogenannte „Gedrängedrill“, der besteht, daß bei Alarm und bei einer Panik ein Gedränge verhindert werde. Ein Gedränge entstehe, wenn die, die sich hinten befinden, plan- und sinnlos nach vorn drängen. Die Folge eines solchen Vorwärtsdrängens sei Verstopfung der Ausgänge, Hinfallen der Gedrängten und Zerreißenwerden. Er habe einmal in der Schule bei einem Gedränge an einer schmalen Treppe den vorgestellten Fuß gegen die Treppentritte gestemmt und den Körper zurückgelehnt. Dadurch habe er Raum geschaffen und das Gedränge eindämmen können, und diese Methode — Leugen des Ardes des zurückstehenden Beines und Zurücklegen des Oberkörpers — habe sich später in ähnlichen Fällen immer sehr gut bewährt. Es müsse bei jeder Stauung, vor allem, wenn jemand zu Fall komme, nach richtiger gestemmt werden.

Der „Gedrängedrill“ sei auf seine Veranlassung dann auch auf anderen Schulen erprobt worden und man sei überall mit dieser Methode zur Verhütung allzu großer Panik zufrieden gewesen. In einer Schule in Goshen seien die Schüler bei einem plötzlichen Alarm in 45 Sekunden sämtlich im Freien gewesen, während sie beim „Feuerdrill“ (mit „antreten“ und hinausgeführt werden) zwei bis zweieinhalb Minuten gebraucht, um sicher ins Freie zu gelangen. Nirgends sei bei der „Gedrängedrillmethode“ in Alarmfällen eine Stauung entstanden, und als einmal bei einer solchen Übung zwei Schüler ausgeglitten und hingestürzt seien, hätten sie sich unbehindert wieder erheben und weiterlaufen können. Bei dem „Gedrängedrill“ sei es eben so, daß einige wenige Besonnenen imstande seien, trotz großer Panik großes Unglück zu verhüten.

## Sprechapparate

### Platten, Nadeln, Reparaturen

Teilzahlung gestattet!

Alfred Dürre, mech. Werkstätte, Wilsdruff, Zedlerstraße 183

Er nickte ihr beruhigend zu, und war dann mit Reichberger allein.

„Ist Gundula draußen?“  
„Ja!“  
„Komm her, Bub! Mußt nicht lügen, Kaver!“  
„Aber Reichberger!“  
„Wie kann einer gut ausschauen, der sich so elend fühlt, wie ich mich fühle!“  
„Um Gottes willen, Reichberger!“  
„Sei stad! Kaver, es geht zu Ende mit mir.“  
„Aber du müßtest einen Arzt haben.“  
„Mir hilft kein Doktor mehr! Kaver, ich bitt' dich nur um eines, laß mir mein Nadel nicht im Stuhl! Ich werd' ihr fehlen in der ersten Zeit, wie einer Mutter ihr greinendes Kind. Geht, da nimmst dich ihrer an, und schützt mir das Nadel vor Verzweiflung.“  
„Das braucht erst keine Bille. Aber du wirst noch lange leben, Reichberger.“  
„Das sagt ihr so, ihr Jungen, ihr Gesunden. Aber ist es denn ein Leben, meines, hm? Mit dem Jammer?“

Der Alte schlug mit einer verzweifelten Bewegung nach der Seidenbinde über den Augen und stöhnte tief auf:  
„Das kann keiner ertragen, der sein Augentlicht noch hat, mein guter Bub!“  
„Seh' ich Kaver seine Hand über den zitternden Rücken des Alten gleiten. Worte fand er nicht, und in seinem Herzen war ein lautes Gefühl, als sei das das letzte Mal, daß er allein mit dem alten Freund zu sprechen kam.  
Reichberger ließ die Wucht seiner Worte ausströmen, dann legte er seine kalte, zitternde Hand auf Kavers feste, lebenswarme Finger:  
„Geh, Kaver, verläum' dich nicht länger wegen mir alten Mann. Es hat mir wohlgetan, daß ich noch einmal gesprochen habe.“  
(Fortsetzung folgt.)

wie etwas Unumstößliches, aussprach. Vielleicht, weil er nicht mehr wie früher sagen konnte, ich bin doch auch noch da. Daran hinderte ihn Juge und ihre ungerichte Abneigung gegen Gundula. Er fühlte sich unendlich bedrückt, ja fast wie schuldig. Nur um mit seinem eigenen, dummen Gefühl fertig zu werden, fragte er:

„Daß den Doktor kommen lassen?“  
„Vater will ihn nicht. Er ist so eigenfönnig jetzt. Und vielleicht weil ich selbst nimmer so recht an eine Rettung glaube, mag ich den Vater auch nicht quälen.“  
„Aber, was soll sein mit ihm?“  
„Kannst du dir denken, daß sich ein Mensch von so einem Unfall je ganz erholt?“  
„Dein Vater hat sich aber doch so lange ganz gut geföhlt?“  
„Vielleicht hat er auch nur noch Kraft genug gehabt, mir das vorzuspielen?“  
„Ach, was du dir für Gedanken machst. Das ist ja Unfönn! Du nimmst sicher alles zu schwer.“  
„Daß du noch ein bißel Zeit, so schau einmal zum Vater.“

Kaver fühlte, daß Gundula nach einem Wort hungerte, das sie beruhigen mußte, und bereitwillig folgte er ihr in das Haus.

Drinnen im Zimmer saß der alte Reichberger teilnahmslos am Fenster.  
Nicht wie sonst hob er lebhaft den Kopf als er Schritte hörte. Erst als die zwei Menschen wie festgebant stöhstanden, wandte er müde den Kopf ihnen zu:  
„Gundula, ist es der Kaver?“  
„Ja freilich, Reichberger. Ich muß doch einmal wieder nach dir schauen. Gut siehst du aus, und es geht dir hoffentlich auch gut.“

Gundula wurde von einer Magd aus dem Zimmer gerufen, ehe der Vater antworten konnte. Sie sah im Hinauslaufen Kaver noch lebend an:  
„Ich sehe dich noch nachher?“